

# Bessere Chancen am Ausbildungsmarkt durch Förderung der Berufsorientierung?

## Erkenntnisse aus der Evaluation von BA-Projekten in Niedersachsen



**BETTINA KOHLRAUSCH**  
Dr., wiss. Mitarbeiterin am  
Soziologischen Forschungs-  
institut Göttingen (SOFI)



**MEIKE BAAS**  
Dipl. Pol., wiss. Mitarbei-  
terin am Soziologischen  
Forschungsinstitut Göttingen  
(SOFI)



**HEIKE SOLGA**  
Prof. Dr. Direktorin der  
Abteilung »Ausbildung und  
Arbeitsmarkt« Wissen-  
schaftszentrum für Sozial-  
forschung Berlin (WZB)

**Die Verbesserung der Berufsorientierung ist erklärtes Ziel fast aller berufsvorbereitenden Maßnahmen, die Jugendliche beim Übergang von der Schule in die Ausbildung unterstützen sollen. Damit ist die Erwartung verbunden, dass eine verbesserte Berufsorientierung maßgeblich die Chancen der Jugendlichen auf dem Ausbildungsmarkt erhöht. Anhand der Evaluation der Projekte »Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern 2« (AQB2) sowie »Erweiterte Berufsorientierung und Praxiserfahrung« (VBoP) zeigt dieser Beitrag jedoch, dass eine Berufsorientierung vor allem dann wirksam werden kann, wenn sie den Jugendlichen gleichzeitig direkte Kontakte zu den Ausbildungsbetrieben (z. B. durch Langzeitpraktika) herstellt.**

### Projekte und Untersuchungsdesign

Die Projekte AQB2 und VBoP wurden in den Jahren 2008 bis 2010 durch das Land Niedersachsen und die Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen der Bundesagentur für Arbeit (BA) gemeinsam initiiert und gefördert. Sie verfolgten das Ziel, bereits in der Schule besonders lernschwache Hauptschüler/-innen präventiv zu fördern, sodass diesen der direkte Übergang in eine berufliche Ausbildung nach Beenden der 9. Klasse gelingt. In gesonderten Klassen an insgesamt 46 Schulen in Niedersachsen sollten sie auf die Herausforderungen einer beruflichen Ausbildung vorbereitet werden. Vorgegebenes Auswahlkriterium für die Projektteilnahme war, dass es sich um akut abschlussgefährdete Schüler/-innen handeln sollte. Tatsächlich wiesen die ausgewählten Jugendlichen vergleichsweise schlechtere Schulleistungen auf, zeigten eine größere Schulmüdigkeit und kamen häufiger aus gering(er) gebildeten Elternhäusern. Die Projektteilnehmenden wurden in sogenannten Berufsstarter- (AQB2) und Praxisklassen (VBoP) gesondert unterrichtet. Die wichtigsten Merkmale dieser Klassen waren wöchentliche betriebliche Praxistage für alle Schüler/-innen sowie der zusätzliche Einsatz jeweils einer Berufsstartbegleitung (AQB2) bzw. Praxisbegleitung (VBoP) pro Klasse. Ziel war es, dadurch im Schulalltag die Berufsorientierung, die Praxisbezüge und die Lernmotivation zu erhöhen.

Die folgenden Analysen basieren auf Längsschnittdaten, die im Projektzeitraum von September 2008 bis Oktober 2010 im Auftrag der Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen der BA durch das Soziologische Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) erhoben wurden (ausführlich zum Forschungsdesign vgl. SOLGA u. a. 2011). In dieser Zeit wurden (fast) alle Schüler/-innen der Berufsstarter- und Praxisklassen sowie Schüler/-innen der Parallelklassen derselben Schule (als Kontrollklassen) viermal in Form von Klassenraumbefragungen während der Schulzeit befragt. Darüber hinaus wurde eine fünfte Befragungswelle (mit Telefoninterviews/CATI) drei Monate nach dem Verlassen der Schule durchgeführt. In die folgenden Analysen werden nur jene Schüler/-innen einbezogen, die an der Ausgangs- und Zielmessung (Welle 2 und 4) teilgenommen haben und die die Schule tatsächlich nach der 9. Klasse verlassen haben.<sup>1</sup> Insgesamt handelt es sich dabei um 319 Projektteilnehmende und 133 Kontrollschüler/-innen.

<sup>1</sup> In Niedersachsen besuchen viele Hauptschüler/-innen die 10. Klasse, obwohl sie einen einfachen Hauptschulabschluss bereits nach der 9. Klasse erlangt haben. Die evaluierten Projekte hatten jedoch zum Ziel, die Schüler/-innen unmittelbar nach der 9. Klasse direkt in eine berufliche Ausbildung zu integrieren. Viele Schüler/-innen der Kontrollklassen hingegen verblieben noch ein weiteres Jahr auf der Schule. Dies könnte zu Unterschieden in der Berufsorientierung führen. Die Schüler/-innen der Kontrollklassen, die die Schule jedoch nach der 9. Klasse verließen, waren in der Regel leistungsschwache Schüler/-innen und daher als Vergleichsgruppe besonders gut geeignet.

## Entwicklung der Berufsorientierungen

Die Entwicklung der Berufsorientierung wurde bei den Schülerinnen und Schülern als subjektive Orientierung auf eine Berufsausbildung und die Entwicklung präziser Vorstellungen über einen Wunschberuf sowie der Frage, inwieweit die Jugendlichen in der Lage sind, ihre Wünsche in konkrete Bewerbungsstrategien umzusetzen, definiert. Entsprechend diesen Kriterien wurde Berufsorientierung anhand der folgenden Dimensionen erfasst und operationalisiert:

1. Dem Wunsch, unmittelbar nach Beendigung der Schule eine Berufsausbildung aufzunehmen. (Frage: »Möchtest Du nach der Schule eine Berufsausbildung beginnen?« Antwortoptionen: »Ja, am liebsten gleich nach der Schule«, »Ja, aber erst später«, »Nein«, »Bin noch unentschieden«)
2. Dem konkreten Berufswunsch (Frage: »Hast Du schon einen Berufswunsch? Wenn ja welchen?«)
3. Den konkreten Vorstellungen über den genannten Wunschberuf (Frage: »Wenn Du schon einen Wunschberuf hast, hast Du schon darüber nachgedacht, wie der Berufsalltag in Deinem Wunschberuf aussehen wird, welche Anforderungen Du für diesen Beruf mitbringen musst, was Dir an dem Beruf weniger gut gefallen könnte?« Antwortoptionen: »Ja«, »Ein bisschen«, »Eigentlich nicht«)
4. Den Bewerbungsaktivitäten (Frage: »Hast Du Dich schon beworben und wenn ja, wie oft?«)

Jugendlichen, die einen Berufswunsch nennen konnten, die unmittelbar nach der Schule eine Berufsausbildung beginnen wollten, die sich über verschiedene Aspekte ihres Berufswunsches schon Gedanken gemacht hatten und/oder die sich schon mindestens einmal beworben hatten, wurde ein hohes Niveau der Berufsorientierung attestiert. Im Folgenden werden Ergebnisse der Evaluation anhand der genannten Dimensionen diskutiert.

### Wunsch, eine Berufsausbildung zu beginnen

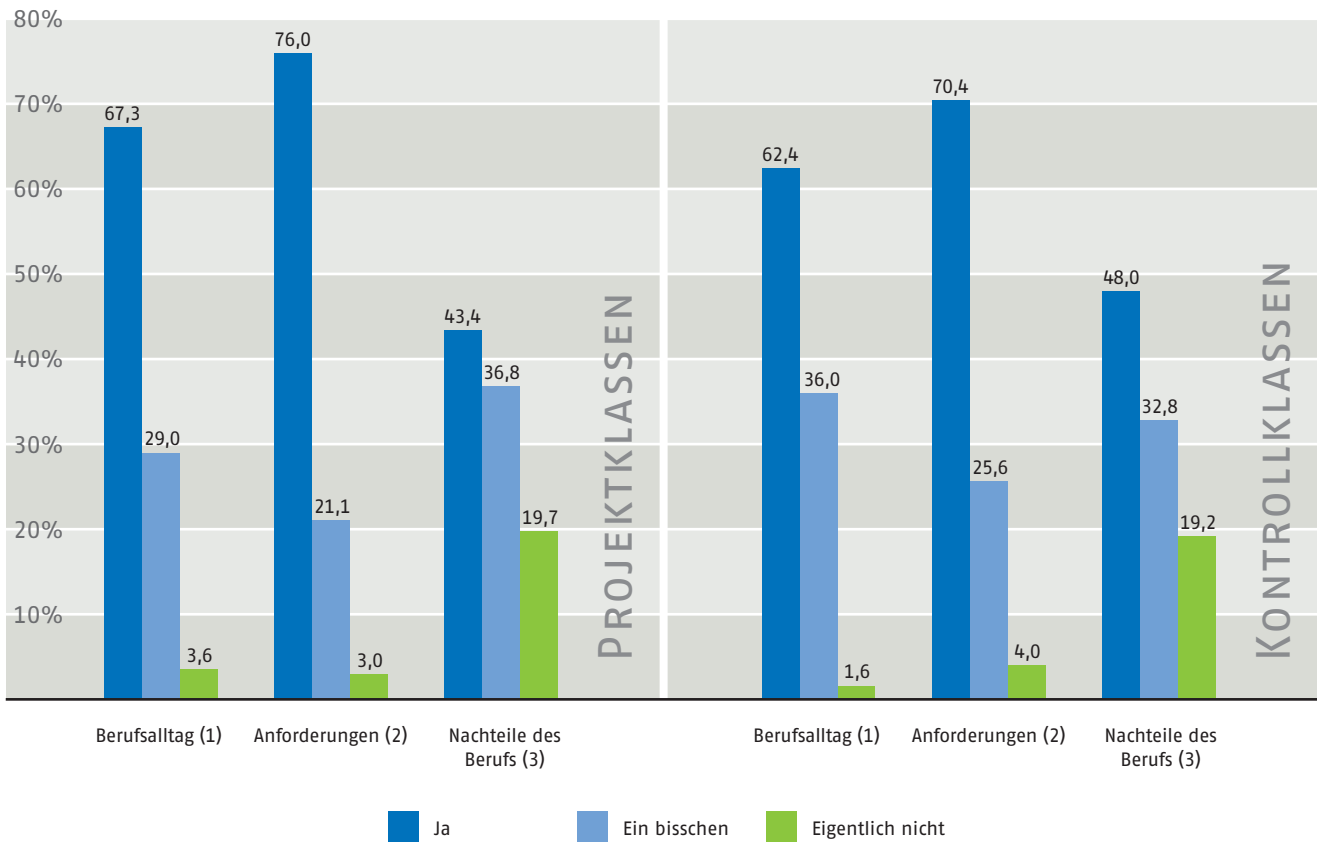
Die Schüler/-innen der Projekt- und Kontrollklassen wurden zu Beginn der 8. Klasse (Projektbeginn) und zu Beginn des zweiten Halbjahrs der 9. Klasse (Projektende und gleichzeitig der Zeitpunkt, an dem Bewerbungs- und Suchaktivitäten im Fall eines Schulabschlusses nach der 9. Klasse beginnen sollten) gefragt, ob sie nach der Schule eine Berufsausbildung beginnen wollen. Aus den Projektklassen antworteten zum ersten Befragungszeitpunkt 80 Prozent der Schulabgänger/-innen, dass sie am liebsten sofort nach der Schule eine Berufsausbildung beginnen wollen, in den Kontrollklassen waren es 74 Prozent. Ein Jahr später waren es in den Projektklassen 81 Prozent und in den Kontrollklassen 69 Prozent. Das Niveau der Berufsorientierung (im Sinne einer Orientierung auf eine Berufsausbildung)

unterscheidet sich somit deutlich zwischen Kontroll- und Projektgruppen. Da es sich bei beiden Gruppen um Schüler/-innen handelte, die die Schule nach der 9. Klasse verlassen haben, kann das höhere Niveau der Berufsorientierung auch nicht nur damit erklärt werden, dass die befragten Schüler/-innen aufgrund des bevorstehenden Endes der Schulzeit quasi automatisch eine hohe Orientierung auf den Beginn einer Berufsausbildung entwickelten. Ob die höhere Berufsorientierung in den Projektgruppen mit der Projektteilnahme zusammenhängt oder auch ein Resultat der Auswahl der Projektteilnehmenden ist, bei der auch die berufliche Motivation der Jugendlichen berücksichtigt wurde, kann dabei nicht abschließend geklärt werden. Gleichwohl ist der Erhalt dieser hohen Berufsorientierung in den Projektgruppen angesichts der relativ geringen Erwartungen der Jugendlichen, einen Ausbildungsplatz zu finden, als Erfolg einzuschätzen. Zu Projektbeginn glaubten nur 47 Prozent der Schulabgänger/-innen aus den Kontroll- und 45 Prozent aus den Projektgruppen, dass sie sehr gute oder gute Chancen haben werden, nach der Schule eine Lehrstelle zu bekommen.

### Konkreter Berufswunsch und Vorstellungen über den Wunschberuf

Um zu überprüfen, inwieweit sich der allgemeine Wunsch nach dem Beginn einer Ausbildung auch in konkreten Kenntnissen möglicher Ausbildungsberufe niederschlägt, wurde für die Jugendlichen untersucht, inwieweit sie zu Beginn der 8. Klasse und am Ende des zweiten Halbjahrs der 9. Klasse einen konkreten Berufswunsch nennen konnten. Es ist auffällig, dass auch hier die Berufsorientierung der Schüler/-innen – entgegen häufig formulierter Annahmen – zu beiden Befragungszeitpunkten sehr hoch ist. Zum ersten Befragungszeitpunkt konnten bereits 81 Prozent der Schulabgänger/-innen aus den Projektgruppen und 75 Prozent aus den Kontrollklassen einen konkreten Berufswunsch nennen. Im Zeitverlauf hat sich dieser Anteil in beiden Gruppen nochmals deutlich erhöht. Zum zweiten Zeitpunkt hatten 90 Prozent der Schulabgänger/-innen aus den Projektgruppen und 84 Prozent aus den Kontrollklassen einen konkreten Berufswunsch. In den Projektgruppen wurden zu beiden Befragungszeitpunkten am häufigsten handwerkliche und industrielle Metallberufe, Berufe im Verkauf und in der Beratung sowie Baufachberufe genannt. In den Kontrollklassen waren die Präferenzen sehr ähnlich, wenngleich die Nennung von Berufswünschen hier eine größere Vielfalt aufwies. Die Verengung auf ein relativ kleines Spektrum von Berufen in den Projektgruppen kann einerseits aus mangelnder Kenntnis alternativer Ausbildungsberufe resultieren; andererseits spiegelt sie eine realistische Einschätzung der Jugendlichen wider, in welchen Ausbildungsbereichen (als tendenziell leistungsschwach

Abbildung 1  
Vorstellungen zum Berufswunsch am Ende der 9. Klasse  
(Anteil der Zustimmung zu den entsprechenden Aussagen in Prozent)



Frage: »Wenn du schon einen Wunschberuf hast, hast du schon darüber nachgedacht,...

- (1) ...wie der Berufsalltag in deinem Wunschberuf aussehen wird?«
- (2) ...welche Anforderungen du für diesen Beruf mitbringen musst?«
- (3) ...was dir an dem Beruf weniger gut gefallen könnte?«

n = 431 von 452 Jugendlichen, die an den Befragungswellen 2 und 4 teilgenommen haben und die Schule nach der 9. Klasse verlassen haben und zu mindestens einem der drei Aspekte eine Angabe gemacht haben.

Quelle: Datensatz »Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern 2« und »Vertiefte Berufsorientierung und Praxisbegleitung an Hauptschulen«, 2008–2010, SOFI

eingestufte) Hauptschüler/-innen überhaupt noch Chancen auf dem Ausbildungsmarkt haben.

Um zu erfahren, wie »fundierte« die Berufswünsche der Jugendlichen am Ende der 9. Klasse waren, wurden sie gefragt, ob sie schon genaue Vorstellungen von ihrem Wunschberuf haben. Abbildung 1 verdeutlicht, dass es hier keinen Unterschied zwischen den Gruppen gab. Der überwiegende Teil der Jugendlichen hatte sich schon einmal über den Berufsalltag, konkrete Anforderungen sowie negative Seiten des Wunschberufs Gedanken gemacht.

### Bedeutung des Praktikums

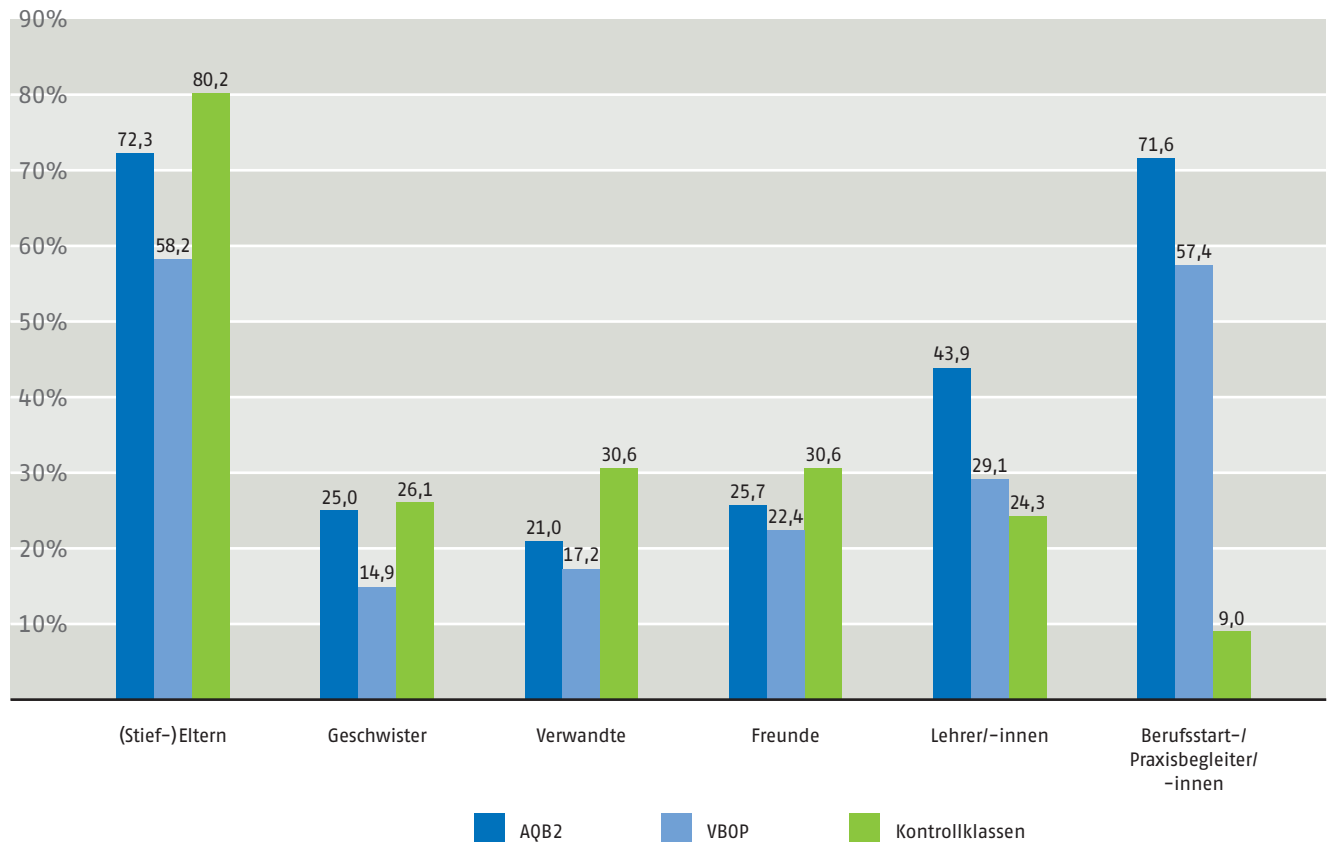
Das hohe Niveau der Berufsorientierung der Projektteilnehmenden wurde durch das Praktikum unterstützt. So gab es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit den betrieblichen Praxistagen und der Berufsorientierung (Korrelation  $r = 0,27$ ):

Je zufriedener die Jugendlichen waren, desto höher war auch ihr Wunsch, sofort nach der Schule eine Berufsausbildung zu beginnen. Die Praxistage bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, Anforderungen im Arbeitsalltag kennenzulernen, konkrete Vorstellungen von beruflichen Abläufen zu entwickeln und somit einen (realistischen) Berufswunsch zu konkretisieren. Dies wurde auch durch die Berufsberater/-innen der Arbeitsagenturen in Experteninterviews immer wieder betont.

### Such- und Bewerbungsstrategien

Im Folgenden wird analysiert, inwieweit sich die insgesamt hohe Berufsorientierung der Jugendlichen auch im konkreten Bewerbungsverhalten niederschlägt. Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule in die Ausbildung ergeben sich für Hauptschüler/-innen aus vielfältigen Gründen – unter anderem aufgrund ihrer tendenziell geringeren

Abbildung 2  
Unterstützung bei der Lehrstellensuche (in Prozent)



Frage: »Wer hilft dir bei der Ausbildungsstellensuche?«  
(Mehrfachantwortmöglichkeiten)

Befragungszeitpunkt: 4. Welle (Juni 2010)

n = 393 von 452 Schüler/-innen, die an den Befragungswellen 2 und 4 teilgenommen und die Schule nach der 9. Klasse verlassen haben; 44 Jugendliche gaben an, dass sie das ganz alleine machen, und zu 15 Jugendlichen liegen keine Angaben vor.

Quelle: Datensatz »Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern 2« und »Vertiefte Berufsorientierung und Praxisbegleitung an Hauptschulen«, 2008–2010, SOFI

arbeitsmarktrelevanten Netzwerkressourcen (vgl. SOLGA 2005). Entsprechend zeigt die Analyse der Suchstrategien, dass Schüler/-innen aus den Projektklassen deutlich seltener bei der Lehrstellensuche aus dem familialen Umfeld unterstützt wurden als Schüler/-innen aus den Kontrollklassen (vgl. Abb. 2). Ausbildungssuchende aus den Projektklassen sahen sich dafür aber häufiger durch ihre Berufsstart- bzw. Praxisbegleiter/-innen und Lehrkräfte unterstützt. Offensichtlich ist es im Rahmen der beiden Projekte – zumindest teilweise – gelungen, Defizite im Elternhaus durch die engere pädagogische Unterstützung zu verringern.

Dies scheint sich auch im Bewerbungsverhalten der Jugendlichen niederschlagen, bei dem deutliche Unterschiede zwischen den Projekt- und Kontrollklassen sichtbar werden. Während bereits 73 Prozent der Jugendlichen

aus den Projektklassen zum Ende der 9. Klasse mindestens eine Bewerbung abgeschickt hatten, waren es bei jenen aus den Kontrollklassen lediglich 45 Prozent. Die Hälfte der Abgehenden aus Projektklassen (50 %), aber nur 32 Prozent aus den Kontrollklassen hatten bis zum Juni 2010 bereits (mindestens) ein Vorstellungsgespräch.

### Die Bedeutung von Langzeitpraktika

Insgesamt waren die evaluierten Projekte sehr erfolgreich darin, den Jugendlichen einen Weg in die berufliche Ausbildung zu ebneten: Knapp die Hälfte (45 %) der Schüler/-innen aus den Berufsstarterklassen und sogar über die Hälfte der Schüler/-innen aus den Praxisklassen (55 %) hatten unmittelbar nach Verlassen der Schule eine Ausbildung begonnen – in den Kontrollklassen waren es hingegen nur 34 Prozent.

Maßgeblich für diesen Erfolg war vor allem der durch die Langzeitpraktika hergestellte sogenannte »Klebeffekt« (vgl. BAAS u.a. 2012). Dafür spricht, dass 86 Prozent der Jugendlichen, die nach Projektende eine Ausbildung begonnen haben, dies in ihrem (ehemaligen) Praktikumsbetrieb taten. Bei den Schülerinnen und Schülern der Kontrollklassen, die keine wöchentlichen Praxistage, sondern nur »normale« Blockpraktika im Rahmen des Lehrplans der Hauptschulen absolvierten, waren es lediglich 59 Prozent.

Hier nicht dargestellte multivariate Analysen der Übergangsmuster bestätigen auch unter Kontrolle individueller Leistungsmerkmale die Bedeutung der Praktika für einen erfolgreichen Übergang in eine Ausbildung: Diese erhöhten vor allem dann die Chancen auf einen Ausbildungsplatz, wenn die Schüler/-innen zuvor lange in ihrem Praktikumsbetrieb verblieben und dort qualifizierte und berufsbezogene Tätigkeiten ausgeübt hatten (vgl. SOLGA/KOHLRAUSCH 2013). Schüler/-innen mit häufigeren Betriebswechseln für die Praxistage und einer kürzeren Verweildauer im Betrieb gelang seltener der Übergang in eine voll qualifizierende Ausbildung unmittelbar nach der Schule. Die multivariaten Analysen zeigten zudem, dass die im Vergleich zu den Jugendlichen aus den Kontrollklassen sehr hohen Übergangsraten der Projektteilnehmenden weder mit Schulleistungen oder mit kognitiven Fähigkeiten noch mit der lokalen Ausbildungsplatzsituation erklärt werden können (vgl. SOLGA/KOHLRAUSCH 2013; KOHLRAUSCH/SOLGA 2012; SOLGA u.a. 2012).

Der Erfolg der wöchentlichen betrieblichen Praxistage basiert somit vor allem darauf, dass die Jugendlichen eine langfristige Bindung zu einem Betrieb herstellen und dadurch Diskreditierungsprozesse (vgl. SOLGA 2005) abgebaut werden konnten. Der Projektansatz ist damit nicht dadurch erfolgreich, dass durch häufige Wechsel des Praktikumsbetriebs die Kenntnisse möglichst verschiedener Berufe – und damit auch die Berufsorientierung – verbessert wurden, sondern aufgrund der Herstellung einer langfristigen Bindung von Jugendlichen und Betrieben.

### Langzeitpraktika als stabiler Weg in die Ausbildung

Die Evaluation der Projekte AQB2 und VBoP hat gezeigt, dass der überwiegende Teil der Jugendlichen bereits zu Beginn der 8. Klasse eine klare Ausbildungsperspektive mit realistischen Berufswünschen hatte. Dieses ohnehin hohe Niveau der Berufsorientierung konnte durch die Projekte zusätzlich gefördert und stabilisiert werden. Hierbei spielten einerseits die wöchentlichen betrieblichen Praxistage eine Rolle, insbesondere dann, wenn die Jugendlichen

dort positive Erfahrungen machten. Andererseits war die Unterstützung durch zusätzliches pädagogisches Personal von besonderer Bedeutung. Diese Personen konnten helfen, fehlende arbeitsmarktrelevante Netzwerksressourcen der Eltern zu kompensieren, indem sie die Jugendlichen beispielsweise bei der Bewerbung unterstützen.

Langzeitpraktika stellen für die Jugendlichen ein sinnvolles Instrument zur Verbesserung der Berufsorientierung dar. Gleichzeitig bieten sie den Betrieben die Chance, individuelle Fähigkeiten und Motivationen gerade leistungsschwächerer Schüler/-innen zu erkennen, sodass diese seltener an dem generell geringen Vertrauen der Betriebe in ihre Leistungsfähigkeit scheiterten (vgl. auch KOHLRAUSCH 2013). Für die Konzeption berufsvorbereitender Maßnahmen lässt sich daraus der generelle Schluss ziehen, dass diese vor allem dann Erfolg versprechend sind, wenn sie sich sowohl auf die Verbesserung der individuellen Berufsorientierung (im Sinne der genannten Dimensionen) konzentrieren als auch den Jugendlichen direkte Wege in die Ausbildung (z. B. durch Langzeitpraktika) ebnet. ◀

---

#### Literatur

BAAS, M. u. a.: Kleben bleiben? Der Übergang von Hauptschüler/-innen in eine berufliche Ausbildung. In: Zeitschrift für Sozialen Fortschritt 61 (2012) 10, S. 247–257

KOHLRAUSCH, B.: Gatekeepingprozesse im Übergangssystem: Die Rolle der Betriebe. In: MAIER, M. S.; VOGEL, T. (Hrsg.): Übergänge in eine neue Arbeitswelt? Blinde Flecken in der Debatte zum Übergangssystem Schule-Beruf. Wiesbaden 2013, S. 225–244

KOHLRAUSCH, B.; SOLGA, H.: Übergänge in die Ausbildung: Welche Rolle spielt die Ausbildungsreife? In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 15 (2012) 4, S. 753–773

SOLGA, H.: Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Opladen 2005

SOLGA, H.; BAAS, M.; KOHLRAUSCH, B.: Übergangschancen benachteiligter Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Evaluation der Projekte »Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern 2« und »Vertiefte Berufsorientierung und Praxisbegleitung«. IAB-Forschungsbericht. Nürnberg 2011

SOLGA, H.; BAAS, M.; KOHLRAUSCH, B.: Mangelnde Ausbildungsreife – Hemmnis bei der Lehrstellensuche von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss? In: WZBrief Bildung 19 (2012)

SOLGA, H.; KOHLRAUSCH, B.: How low-achieving German youth beat the odds and gain access to vocational training – Insights from within-group variation. In: European Sociological Review 29 (2013) 5, S. 1068–1081